

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **48 (1958)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bibliographie

Eichrodt, Walter: Theologie des Alten Testaments. Teil I: Gott und Volk. 5. neubearbeitete Auflage 1957. Ehrenfried Klotz Verlag, Stuttgart, und Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. XI, 362 S.

Seit einem Vierteljahrhundert gehört Eichrodts «Theologie» zu den unentbehrlichsten Büchern in der Hand eines jeden, der sich irgendwie mit dem Alten Testament befasst. In seinen Erscheinungsjahren (I. Teil 1933, II. Teil 1935, III. Teil 1939) stand das bedeutende Werk im Zeichen einer neu einsetzenden Besinnung über Weg und Aufgabe der biblischen Theologie. Das bedeutete zunächst eine Abkehr von vorwiegend religionsgeschichtlicher Betrachtung und Darstellung des Stoffes, wie sie z. B. von Gunkel noch im Jahre 1927 (in RGG 2. Aufl., I, 1089 ff.) als einzige hinfort überhaupt in Betracht fallende Möglichkeit hingestellt worden war. Nicht dass es jetzt darum zu tun gewesen wäre, all das auf die Seite zu schieben, was Text- und Literarkritik, historische und archäologische Forschung und Religionsgeschichte zu unserm Wissen vom A. T. beigetragen haben und noch immer, z. T. sogar in noch zunehmendem Masse, beizutragen vermögen. Im Gegenteil, die Ergebnisse dieser Bemühungen werden von Eichrodt aufs Sorgfältigste verwertet. Aber sein eigentliches Anliegen war nicht mehr die Darstellung der israelitischen Religion, sei es auch als einer solchen von unverwechselbarer Eigenart, sondern die Entfaltung der Glaubensbotschaft des A. T. Dies bedeutet indessen nicht eine Rückkehr zu jenen älteren Bearbeitungen der alttestamentlichen Theologie als eines in das Schema der dogmatischen *Loci* gezwungenen Systems. Eichrodt hat vielmehr eine neue Gliederung des Stoffes in den drei Teilen «Gott und Volk», «Gott und Welt», «Gott und Mensch» unternommen, ausgehend von der entscheidenden Tatsache des Bundes Jahves mit seinem Volke.

Seither sind mehrere andere «Theologien» des A. T. erschienen, so die von Köhler (1936), Vriezen (1949), Procksch (postum 1950), Jacob (1955) und von Rad (1. Band 1957). Auch angesichts dieser hochehrwürdigen Neubelebung

der Disziplin behält Eichrodts Werk, das ja zu ihr in erster Linie beigetragen hat, seinen Eigenwert, und so ist es sehr zu begrüßen, dass es uns nun in neubearbeiteter Auflage zur Verfügung gestellt wird. Die Substanz des Textes der früheren Auflagen und damit auch der Ansatz vom Zentralbegriff des Bundes her ist beibehalten. Aber an manchen Stellen, wo neueste Forschung dazu Anlass bot, wurde der Text umgearbeitet oder erweitert. Wir greifen folgende Einzelfragen heraus: das Thronbesteigungsfest (des Königs einerseits und Jahves andererseits) S. 71 ff.; *melek* als Gottesbezeichnung S. 122 f.; die Frage der Kultprophetie S. 207 ff. (vgl. auch S. 226, Anm. 92); sakrales Königtum S. 295; der Gottesknecht bei Deuterocesaja S. 328, Anm. 75; Weissagung und Erfüllung S. 343 ff., Anm. 140–142. Was die reichhaltigen Literaturhinweise betrifft, so spiegelt sich in ihrer grossen Mehrzahl noch immer die Entstehungszeit des Werkes wider; doch sind neuere Veröffentlichungen an sehr vielen Stellen nachgetragen.

Es bleibt zu wünschen, dass die Neubearbeitung des zweiten Bandes (mit Teile II und III) der des ersten möglichst bald nachfolge. *A. E. Rühly*

Ceyssens, Lucien, OFM: Sources relatives aux débuts du jansénisme et de l'antijansénisme. LXVI, 694 p. Louvain 1957. Broschiert 620 francs belges.

Der Verfasser – Professor am Pontificium Athenaeum Antonianum in Rom – gilt in seinem Heimatland Belgien und weit darüber hinaus als der gründlichste Kenner des belgischen Jansenismus. Es sind von seiner Hand bereits zahlreiche wertvolle Monographien auf diesem heissumstrittenen Gebiet erschienen, die sich durch vorurteilsfreie Forschung und strikte Unparteilichkeit auszeichnen. Dank dieser Schriftenreihe hat die alte konfessionell beengte Historiographie des Jansenismus ausgedient und ist für eine objektive Urteilsbildung Raum geschaffen. – Es besteht über den Jansenismus eine unabherrschbare Literatur, aber die Zahl von Quellenpublikationen ist auffallend gering geblieben. Erst in jüngster Zeit hat

man sich daran gemacht, diesem Mangel abzuhelpfen. Orcibal in Paris veröffentlichte die Briefe des Jansenius und umfangreiche Studien über Saint Cyran und seine Zeit, und auch Ceyssens hat in seinen vorzüglichen Schriften immer eine besondere Aufmerksamkeit den Quellen geschenkt. Auf diesem Wege weitergehend, erscheint nun von seiner Hand diese überaus reiche Quellensammlung über die ersten drei Jahre des belgischen Jansenismus, d. h. von dem Augenblick an, da die Gegner Jansenius' die Drucklegung seines «Augustinus» zu verhindern suchten, bis zur Bulle Urbans VIII «In eminenti» vom 19. Juni 1643. Gerade weil sie sich auf die allerersten Anfänge der Kontroverse bezieht, hat diese Sammlung allgemeine Bedeutung. Ceyssens hat sich mit dieser umfangreichen Arbeit einer mühsamen und undankbaren Aufgabe entledigt. Aus den über ganz Europa zerstreuten Archiven von Nuntii und Bischöfen, von Jesuiteninstituten und Kardinälen, in Löwen, Brüssel, Spanien, Rom und sonstwo hat er über 600 Briefe und sonstige Aktenstücke zusammengebracht, die uns instand setzen, die Entwicklung der Kontroverse von der Wiege an von Tag zu Tag zu verfolgen. Es sind noch zwei Appendices hinzugefügt, von Tamburini und Rapin, die um so willkommener sind, weil die darauf bezüglichen Originalen sich im Sanctum Officium befinden und nicht zugänglich sind. Dem Buch wird eine etwa 60 Seiten zählende Einleitung vorangeschickt. Die angeführten Quellen stammen grösstenteils von anti-jansenistischer Seite, aber derer Veröffentlichung ist um so mehr zu begrüßen, weil gerade die Dokumente jener Seite bislang noch kaum berücksichtigt worden sind. Dies wird wohl darauf zurückzuführen sein, dass es den Anti-Jansenisten meisterhaft gelungen ist, immer den Anschein zu erwecken, als sei ihre Lehre identisch mit der katholischen Lehre und die Inkarnation der Orthodoxie gewesen. Das ist nach der Erscheinung dieses Buches nicht mehr möglich. Man liest diese Aktenstücke mit steigender Spannung und erlebt von neuem die vielen Versuche der Anti-Jansenisten, eine Wiederauflebung der augustinish-thomistischen Gnadenlehre zu verhindern. Angefangen mit dem Versuch, die Drucklegung des

«Augustinus» unmöglich zu machen, wird allmählich auch die Lehre Jansenius' verdächtigt, um schliesslich so weit zu kommen, dass man Jansenius in einem Atem zusammen mit Baius, Calvin und Luther der Heterodoxie beschuldigt. Das führt dann unvermeidlich zu der Bulle Urbans VIII. Auch die anderen dramatis personae erscheinen ins volle Licht: Kardinal Barberini, die Nuntii in Brüssel und Köln, die Jesuiteninstitute verschiedener Länder, die anti-jansenistischen Professoren in Löwen usw. Nach Lesung des Buches drängt sich einem die unwiderstehliche Schlussfolgerung auf: Es sind vor allem die Jesuiten gewesen, die den Krawall gegen Jansenius und sein Buch angezettelt haben, und zwar aus der heillosen Befürchtung heraus, dass die Frage über Gnade und Prädestination, die bei den Congregationes de auxiliis unentschieden geblieben war, durch die Erscheinung des «Augustinus» zu ihrem Nachteil entschieden werden könnte. — Die Utrechter Kirche wird wegen ihrer geschichtlichen Verbundenheit und geistlicher Affinität mit Jansenius und der alten Löwener Richtung mit Freude von dieser Arbeit Ceyssens' Kenntnis nehmen. Die Geschichte des Jansenismus wird künftighin ganz anders geschrieben werden müssen. Das wird dann für einen nicht geringen Teil dem wertvollen und imposanten Ceyssensschen Buche zu verdanken sein. v. K.

Hammond, Peter: The waters of Marrah. The present state of the Greek Church, London (1956). Rockliff. IX, 186 S. — 21 sh.

Anhand einer an Ort und Stelle gewonnenen intimen Kenntnis der griechischen Kirche ist der Verfasser in der Lage, in einer Reihe von Einzel-skizzen mit meist wunderlichen Titeln, die den Inhalt mehr verschleiern, als ihn bekannt zu geben, ein lebendiges Bild der Kirche des Königreichs Griechenland zu geben. In nicht systematischer, vielmehr bunt gemischter Anordnung behandelt er die Erwekkungsbewegungen im Lande während des 19. Jahrhunderts, die aus ihnen hervorgegangenen Organisationen und die zugehörigen Zeitschriften, weiter innerkirchliche theologisch-dogmatische Erörterungen (einschliesslich der

Kalender-Frage), die theologische Ausbildung, Leben und Wirksamkeit der Priester, die oft mangelnde Kenntnis auch griechischer Geistlicher hinsichtlich der konfessionellen Verhältnisse des Westens, auch Englands, schliesslich die Leiden der Bevölkerung während des 2. Weltkriegs und in verstärktem Masse während des kommunistischen Terrors in weiten Teilen des Landes bis zur Befreiung 1949. Hinsichtlich der Auseinandersetzung zwischen Griechen und Bulgaren in Thracien stützt der Verfasser sich, wie schon die eigenartig entstellte Wiedergabe bulgarischer Namen zeigt, nur auf griechische, nicht auf bulgarische Informationen; dazu ist das von bulgarischer Seite in IKZ 1946, S. 189 f., Gesagte heranzuziehen. — Aufs ganze gesehen, ist eine sehr eindringliche, plastische Schilderung des inneren Lebens der griechischen Kirche entstanden. Das Buch ist eines der besten Orientierungsmittel über den gegenwärtigen Zustand der Orthodoxie in Griechenland und ihrer Bedeutung für die Griechen, die ihr fast ausnahmslos angehören.

Bertold Spuler

The Oxford Dictionary of the Christian Church, edited by F. L. Cross. Oxford University Press, London 1957. (70s.)

Die Reihe der einbändigen «Oxford-Reference-Books» (Nachschlagewerke), welche im englischen Sprachbereich längst den Ruf von Standardwerken ihrer Art geniessen, hat sich um einen überaus inhaltsschweren Band erweitert. Auf anderthalbtausend Seiten geben über 6000 lexikonmässig kurze Artikel Aufschluss über «die christliche Kirche». Unter den nahezu 100 Autoren der verschiedenen Fachgebiete finden wir u. a. Rev. C. B. Moss, D. D., der ohne Zweifel als bester Kenner unserer Kirchen die den Altkatholizismus betreffenden Beiträge verfasst hat, welche trotz knappster Formulierung nichts an sachlicher Gründlichkeit zu wünschen übrig lassen. Rund 4500 aller Beiträge weisen eine kurze Bibliographie auf, so dass der Leser ohne Mühe den Weg von stichwortartigen Anmerkungen zu den massgeblichen Quellenwerken findet. Um das in Betracht kommende immense Material einiger-massen bewältigen zu können, wurde

es nach vorwiegend historischen Gesichtspunkten bearbeitet, so dass die biographischen, dogmengeschichtlichen, aber auch dogmatischen und liturgischen Kurzbeiträge in erster Linie die geschichtliche Entwicklung der christlichen Kirche in all ihren vielfachen Verästelungen widerspiegeln. Alle wesentlichen theologischen Entwicklungen und Strömungen von der neutestamentlich-apostolischen Zeit bis in unsere Gegenwart hinein — die des Morgen- wie des Abendlandes — finden eine sorgfältige Berücksichtigung; auch die neueste ökumenische Bewegung erhält hier ihren berechtigten Niederschlag.

Wenn man die Vorliebe der Angelsachsen für knappe, sachlich-objektive und doch gründlich-umfassende Information kennt, kann man diesem Werk im englischen Sprachraum schon jetzt einen durchschlagenden Erfolg voraussagen. Sein besonderer Wert für kontinentale Benützer liegt darin, dass sie sich durch kompetente Fachleute vor allem über die oft kompliziert scheinenden konfessionellen Gruppierungen und lehrmässigen Unterschiede wie auch über alle andern wesentlichen Probleme innerhalb des angelsächsischen Christentums orientieren lassen können.

-hf-

Eugène Tisserant: Eastern Christianity in India. A history of the Syro-Malabar Church from the earliest time to the present day, authorized adaptation from the French by E. R. Hambye S. J., London/Neu-york/Toronto (1957). Longmans, Green and Co. XIX, 266 S., 8 Tafeln. 25/- sh.

Schon seit Jahrzehnten zieht die südindische, in viele — unierte und nicht-unierte — Zweige aufgespaltene Thomas-Christenheit das Interesse des Abendlandes auf sich. So ist die Zahl der Gesamtdarstellungen ihrer Geschichte nicht gering; auch in den letzten Jahren ist eine grössere Anzahl davon erschienen. Unter ihnen legt die Arbeit des anglikanischen Bischofs von Uganda, L. W. Brown (der früher in Südindien wirkte), das Hauptgewicht auf die monophysitische (jakobitische) Konfession. Ihm steht nun eine ergänzte und durchgesehene Übersetzung des aufschlussreichen Artikels gegen-

über, den der Sekretär der Kongregation für die Ostkirche, Kardinal Tisserant, 1941 für das grosse Nachschlagewerk «Dictionnaire de Théologie Catholique» XIV/2 verfasst hatte.

T.s Darstellung zeichnet sich durch grosse Klarheit und Übersichtlichkeit auch gegenüber Brown aus. Sie enthält Listen der einschlägigen Hierarchen, eine Zeittafel sowie ein gutes Register und eignet sich dadurch auch als rasches Orientierungs- und Nachschlagewerk. Es versteht sich von selbst, dass hier das Hauptgewicht auf die beiden unierten Zweige der Thomas-Christen, also die syro-malabarische und die syromalankaresische Kirche, gelegt wird. Man kann aber nicht sagen, dass die andern Denominationen nicht auch objektiv gewürdigt würden. Interessant ist freilich, dass der Übersetzer neben Berichtigungen und neben der Fortführung des Werkes bis auf die Gegenwart auch Retuschen vorgenommen hat, so vor allem zugunsten der von einem Erzbischof seines Ordens abgehaltenen Synode von Diamper 1599, die erstmalig zu einer (nur zeitweiligen) Union führte. Denn während die Methoden und Beschlüsse dieses Konzils heute auch innerhalb des römisch-katholischen Bereiches sehr kritisch betrachtet werden und vor allem seitens der unierten Inder auf Ablehnung stossen (so zuletzt bei dem indischen Karmeliter Pater Placid in «L'Orient Syrien» I/4, Paris 1956, S. 376–424), betont der Übersetzer, dass er die Arbeitsweise des Konzils und die Praxis seines Ordens hier (der 1653/61 von Papst Alexander VII. durch die Unbeschuheten Karmeliter ersetzt wurde) für richtig halte: eine interessante innerkirchliche Kontroverse!

Abschliessend sei die Gelegenheit benützt, um auf die vielen aufschlussreichen Artikel zum orientalischen Christentum im «Dictionnaire de Théologie

Catholique» hinzuweisen, in dem diese wertvolle Arbeit erstmals veröffentlicht worden war.

Bertold Spuler

Ernst Hammerschmidt: Die koptische Gregoriosanaphora. Syrische und griechische Einflüsse auf eine ägyptische Liturgie, Berlin 1957. Akademie-Verlag. XI, 193 S., 10 Tafeln. (Berliner Byzantinistische Arbeiten, Band 8.)

Die Erforschung der morgenländischen Liturgien, die schon so manches wichtige Ergebnis für die Liturgiegeschichte im allgemeinen zeitigte, wird in der vorliegenden Arbeit durch die sorgfältige Ausgabe einer der bedeutendsten koptischen Liturgien wesentlich gefördert. Der Hrsg. benützt dabei neben den besten Drucken auch verschiedene Handschriften und kann feststellen, dass die Unterschiede zwischen beiden ganz unerheblich sind und fast nur aus Schreibversehen bzw. Druckfehlern bestehen. H. begnügt sich aber nicht mit der Edition und Übersetzung des Textes. Er erläutert ihn fortlaufend und vergleicht ihn mit andern koptischen und überhaupt morgenländischen Liturgien. Im zweiten Teile seiner Arbeit beschäftigt H. sich mit den einzelnen Teilen der koptischen Messe und liefert einen fortlaufenden historisch-kritischen Kommentar, durch den viele Fragen einer Lösung nähergebracht werden, wenn auch noch nicht alles restlos geklärt werden konnte. Das Literaturverzeichnis enthält alles einschlägige Schrifttum; einige Tafeln vermitteln eine Vorstellung vom Aussehen der koptischen Handschriften. Aufs Ganze gesehen eine Arbeit, die über die Liturgieforschung hinaus einen nicht unerheblichen Beitrag zur koptischen Theologie- und Kirchengeschichte darstellt. *Bertold Spuler*